

# Ikarus und Dädalus

## Ein Mythos

Der Mythos ist eine zeitlose, das heißt eine von ihrem Aussagewert her über alle Zeit hinweg gültige Erzählung. Über alle Zeit ist der Mythos gültig in seiner symbolischen Aussage, in seiner Beschreibung und Analyse von Lebenszusammenhängen und Lebensweisheiten.

So wird das zeitlos, ewig Gültige im Mythos für den Menschen verstehbar und erfahrbar.

Soweit die offizielle Definition im Wörterbuch.

Der Mythos von Dädalus und Ikarus ist ebenso vielschichtig. Einerseits ist es der Mythos des alten Menschheitstraumes vom Fliegen. Nahe liegend vom bekannten Kern der Geschichte her.

Aber es geht auch um vielfältige Beziehungsebenen.

(Und um Fragen wie :

Warum kommen in diesem Mythos keine Frauen vor?

Auch später: Haben Sie jemals etwas gehört von den Frauen der Gebrüder Wright ?)

Dädalus und Ikarus.

Hier und heute als Thema der Kunst.

Hoch geflogen. Dahin geschmolzen.

Federn gelassen. Abgestürzt.

Wir betrachten die Geschichte selbst als Kunstwerk.

Wir werden versuchen,

sie aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.

Versuch einer Betrachtung  
1 - Die Konservative Sichtweise.  
Sie ist die bekannteste.

In ihr ist Dädalus der tragische Held.

Gemeinsam mit seinem Sohn von Minos,  
dem König von Kreta verbannt, wartet er auf Heimkehr.  
Minos, dem er das schaurige und undurchdringliche Labyrinth  
des Minotaurus baute.

Und in der Verbannung leidet Dädalus unter Heimweh.

Und er hat nach langem Überlegen  
ein phantastisches Mittel gefunden,  
das ihn zurück in die Freiheit führen wird.

Er hat nicht nur den technischen Erfindergeist,  
er hat sogar das pädagogische Know-How,  
die Methodik-Didaktik, es dem Jüngeren,  
dem mitverbannten Sohn, sorgsam zu vermitteln.

Mag Minos, der mächtige König  
beherrschen die Grenzen der Länder  
und die Gestade der Meere :  
Des Himmels Wege stehen uns dennoch offen...

Dädalus. Getrieben von der Sehnsucht nach der Heimat,  
begabt mit dem Geist des genialen Erfinders,  
er wird zum Garanten der Freiheit.

Das macht ihn zum Helden.

Aber er hat den Jüngeren anscheinend doch nicht genügend, nicht sorgsam genug vorbereitet.

Hat er ihn falsch eingeschätzt, zu wenig von ihm gewusst? Oder hatte er nicht genügend Autorität, um den Jüngeren dazu zu bringen, die bei dem phantastischen, aber auch gefährlichen Weg in die Freiheit, die wichtige, lebensnotwendige Grenze einzuhalten, nicht zu überschreiten.

Hätte er, der Ältere, der Lebens Erfahrene mit der altersgemäßen, unachtsamen Reaktion des Jüngeren rechnen müssen?

Fakt ist: Er hat es nicht. Zumindest nicht genügend.

Unwissenheit? Möglich. Verschätzt? Vielleicht.

Wusste er einfach zu wenig von seinem Sohn?

Wie auch immer: Er verliert ihn auf dem Weg in die Freiheit.

Das macht ihn zum **tragischen** Helden.

Wie es uns, die Generation Freiheit, zu tragischen Helden macht. Weil wir es selbst wissen, aber so oft nicht glaubhaft vermitteln können.

Dass es Freiheit, zumindest auf Dauer, nicht ohne Begrenzung gibt.

Nicht erst die moderne Pädagogik weiß um die Schwierigkeit bei Jugendlichen, die mittlere Linie einzuhalten.

## 2-Versuch

### Die Kriminalistische Sichtweise

Durch Ovid hatte die Geschichte von Dädalus und Ikarus im Ursprung eine, wenn auch später häufig konservativ gedeutet, völlig andere Sinnggebung erfahren. Tragischer. Tiefgründiger. Abgründiger. Ovid hatte in seinem Mythos von Dädalus und Ikarus eine mahnende Kriminalgeschichte geschrieben.

In ihr ist Dädalus der Täter.

Aufgrund seines Alters und Wissens ein überlegener Täter. Und Ikarus ist das Opfer.

Aber ganz so einfach ist die Gleichung zwischen Täter und Opfer nicht. Spätestens seit Beginn der modernen Kriminalistik durch Sir Arthur Canon Doyle und seiner Symbolfigur Sherlock Holmes wissen wir, dass Täter und Opfer in der Vorgeschichte eines Verbrechens oft austauschbar sind. So auch hier.

Ich kann ihnen diese Korrektur ihres Weltbildes der klassischen Bildung leider nicht ersparen:

Aber, wenn auch nicht explizit, so doch implizit, wird in der uns vorliegenden Geschichte mit verarbeitet und erwähnt, was Ovid über das Verhältnis von Ikarus und Dädalus an einigen anderen Stellen offen anspricht.

Wie oft Ikarus ihn, den Vater Dädalus, offen, in aller Öffentlichkeit in der unverschämten Art der Jugend, bloßstellte und provozierte.

Die letzten Feinheiten, die letzten Gedanken zur endgültigen Ausführung der bekanntesten Erfindungen des alten Dädalus, seien ohnehin von ihm, Ikarus, dem Jungen, gekommen.

Oder die Frage, ob er, Dädalus, als alter Mensch, die paar gemachten Erfindungen - hin oder her, überhaupt in der edlen Gesellschaft der jungen gebildeten Griechen noch einen begründeten Platz habe, darüber müsse man reden. Ob er diesen Platz verdiene, oder ob er jungen, aufstrebenden Menschen, wie Ikarus und seinen Freunden, letztlich nur Steuergelder koste.

Kurz: ob man die Alten nicht besser generell alle auf eine Insel ausquartieren sollte:

Sonne und Strand. Ab 40 kann man. Ab 50 muss man.

Und dann beweist sich, was viele antike Schriftsteller stets behaupteten: Die griechischen Götter haben Sinn für Humor. Für schwarzen Humor. In Form von Schicksal:

Gerade sie beide, Ikarus und Dädalus, der junge und der alte, Vater und Sohn, werden gemeinsam auf die Insel verschlagen. Kreta.

Und nur Dädalus erkennt mit der Zeit, wie die Flucht möglich werden könnte.

Er entwirft und bastelt ein Federkleid mit mächtigen Schwingen. Für sich und für seinen Sohn.

Das Fluggeschirr für seinen Sohn  
mit der Hälfte an Wachs und Federn.  
Und er erklärt dem argwöhnischen Sohn  
den Unterschied in aller Ruhe.  
„Du bist jünger und kräftiger  
und wirst auf jeden Fall gerettet werden.  
Es ist deshalb der Flugapparat leichter, so wirst Du lange vor  
mir zu Hause sein. Als erster. Der Ruhm des Empfanges  
und der Berühmtheit, er gebührt der Jugend, er gebührt Dir,  
mein Sohn!  
Und Du weißt: Frauen lieben berühmte Männer.

Und wenn Du sehr nahe an der Sonne fliegst,  
wird Deine Bräune von keinem Jüngling  
in ganz Griechenland mehr übertroffen werden.  
Selbst Narziss wird vor Neid erblassen,  
Dich so gebräunt zu sehen!“

Das hatte gereicht, den arroganten, eitlen  
und verblendeten Ikarus siegessicher starten,  
den Flug genießen  
und um so erstaunter abstürzen zu sehen.

Was für ein prächtiger Anblick.  
sich der aufstrebenden Konkurrenz so elegant zu entledigen.  
Die allmächtige See hatte sie verschlungen.

Wer sollte es ihm, Dädalus, jemals nachweisen,  
dass es sich so und nicht anders zugetragen hatte?  
Er würde es schon so drehen,

dass man am Ende Mitleid mit ihm, dem betroffenen Vater, haben würde.

- 7 -

Gut, es gab da die Geschichte mit seinem Neffen, Perdix, einem unglaublich begabten jungen Burschen, Ähnlich wie Ikarus.

Aber auch den hatte er ausgeschaltet.  
Der war zufällig vom höchsten Berg in Athen gefallen.  
Nachdem er einige Sachen erfunden hatte,  
die Dädalus bisher so nicht hatte erfinden können:  
Die Säge zum Beispiel.  
Aber er wollte den Ruhm für sich alleine,  
die alte Nervensäge.  
ohne seinen Ausbilder und Lehrmeister zu beteiligen.  
Hochmut kommt eben vor dem Fall.

Und ihn, Dädalus, wird man auf ewig  
als tragischen Helden in Erinnerung behielt.

### 3. Versuch einer anderen Sichtweise Ikarus der jugendliche Revolutionär

Sicher Dädalus, der Vater, war ein Spezialist. Ein Techniker.  
Er hatte den Flügelapparat erfunden und den alten Traum der Menschheit möglich gemacht. Das Fliegen. Gratulation.  
Er hatte akribisch geforscht. Mehr als einmal, Tage lang, Nächte lang, er hatte Ausdauer bewiesen über Wochen und Monate.  
Ein zäher alter Knochen, der Vater.  
Mit seinen konservativen Lebensweisheiten:

Kreativität kommt beim Arbeiten.

Was nutzt Talent von Dingen zu träumen, ohne das Talent,  
Dinge auch akribisch bis zum Ende zu verfolgen  
und fertig zu bringen?

Da hatte der jugendliche Ikarus andere Vorstellungen  
von Kreativität und der Arbeit als Erfinder. Eine Idee. Ein  
Geistesblitz.

Schnell. Sofort. Und dann viel Ruhe. Den seinen gibt's der  
Herr im Schlaf. Und dann schnelle Umsetzung. Aber nur  
solange es Spaß macht.

Und macht es keinen Spaß mehr, dann hört man besser  
genauso schnell wieder auf!

Aber eines musste man dem Alten lassen:  
das Ding funktionierte tatsächlich.

Aber Vater Dädalus war auch ein verdammter Langweiler.  
Und Klugscheißer.

Achte hierauf, achte darauf.

So wird gestartet. So wird gelandet.

Es wird prinzipiell nur knapp über dem Boden geflogen.

Immer nur mit Vorsicht mittlere Linie fliegen.

Und niemals nachts. Blah, blah, blah.

Wie gesagt: Für Ikarus stand der Name Dädalus  
für Langweile pur.

Ständig überlegt handeln, ständig abwägen,  
ständig Folgen bedenken und jedes Risiko soweit als möglich  
minimieren.

Aber wenn man jung ist, dann muss noch anderes dazu kommen:

Zum Beispiel: no risk - no fun!

Fliegen, das heißt doch auch: Kapriolen. Das heißt Sturzflug.

Fliegen heißt Höchstgeschwindigkeit

Fliegen heißt:

In Konkurrenz treten mit Sternen und Sonne.

Aber das würde der Vater in 100 Jahren nicht verstehen.

Der war schon uralt und konservativ auf die Welt gekommen.

Nein, sagt Dädalus. Nur gerade ruhige Bahnen.

Denk an die Materialermüdung.

Nicht zu nahe an die Sonne.

Denke an die Materialbeschaffenheit.

Dasselbe Nein gilt auch für Sturzflüge, Loopings

und für alle andere extravaganten unnötigen Flugbewegungen.

Und Ikarus denkt sich seinen Teil.

Unnötige Flugbewegungen. Gibt es nicht.

Denn das Fliegen macht gerade so verdammt viel Spaß.

Höhenflüge,

Sturzflüge und Loopings, Das ist das Salz in der Suppe.

Materialbeschaffenheit und Materialermüdung.

Scheiß´ drauf.

Soll der alte Knabe das Material doch gefälligst verbessern.

Sonne, Sterne und alle fliegenden Himmelsbewohner:  
Ich fordere Euch heraus!

Und mit solchen Gedanken fliegt er.  
Solche Gedanken bestimmen seinen Flugstil.

Und so stürzt er ab.

Was sagte einst Che Guevara, lachend und die Zigarre in der  
Hand zu der Geschichte des Ikarus und Dädalus?

„Leute, das ist meine absolute Lieblingsgeschichte:  
Der junge Kerl, dieser Ikarus, hat alles richtig gemacht.  
Was erlebt.  
Bis zum Schluss was riskiert.  
Sich nicht den kleinlichen Gesetzen der Welt unterworfen.  
Lieber den Tod riskiert.

Und sagen die Griechen nicht auch:  
Wen die Götter lieben,  
den lassen sie ohnehin früh sterben.  
Kluge Leute, diese Griechen.

Und dann: Ganz zum Schluss der Sonne nah,  
das Leben beendet mit einem letzten heißen Erlebnis.  
Ja, lieber Gott, geht es denn besser?

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen,  
uns allen, neue Erkenntnisse, Erfahrungen  
und die Entdeckung völlig neuer  
und unbekannter Sichtweisen eines alten Mythos.

Durch die Exponate der Ausstellung.  
Und durch Gespräche mit den Künstlerinnen und Künstlern.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Thomas Schlaudraff  
im Juni 2009